

sich dann auch die von ihm ausgesprochene Hoffnung, daß wir künftig einmal, bei genauer Typenkenntnis, im stande sein werden, eine Prognose über den Einfluß eines bestimmten Ereignisses auf ein bestimmtes Individuum anstellen zu können.

Die folgenden Teile der Abhandlung SHANDS stehen nur in ganzlosem Zusammenhange mit dem ersten. Sie wollen die Prinzipien entwickeln, nach denen eine Einteilung der Gefühle zu erfolgen hat, eine Einteilung, die nach SHAND notwendige Vorbedingung für eine Klassifikation der Typen ist. Die Hauptscheidung, die er macht, ist die zwischen „emotions“ und „sentiments“, Affekten einerseits, Neigungen, Interessen, Tendenzen andererseits. Ihr Unterschied liegt in dem Grade der Organisation. Die Neigungen sind hochorganisierte Gefühle, die Affekte stehen auf einer Stufe relativer Isolierung und Einfachheit; jene sind stabil, diese wechseln, jene bilden die Zentren, um welche sich diese gruppieren. So ist die Liebe zu jemandem ein „sentiment“, welches unter verschiedenen Umständen die verschiedensten „emotions“: Freude, Trauer, Hoffnung, Mitleid u. s. w., auslösen kann. Die Affekte streben danach, sich zu dauernden Tendenzen auszubilden.

W. STERN (Berlin).

LIONEL DAURIAC. *Études sur la Psychologie du Musicien. VI. Le Plaisir et L'Émotion Musicale.* *Rev. Phil.* Bd. 41. S. 1—23 u. Bd. 42. S. 155—173. Juli u. August 1896.

Es scheint, daß die Musikpsychologie aus gewissen Grundfragen nicht herauskommen will. Noch immer beschäftigt sie das Problem der Wirkung der Musik auf den Menschen, noch immer scheinen alle Erklärungsversuche nicht genügend zu sein, obgleich sie seit mehr als einem Jahrhundert immer wieder mit denselben Methoden operieren. Seit BURKE vor mehr als hundert Jahren die Ursache des ästhetischen Vergnügens auf eine zweckmäßige Bewegung der Eingeweide zurückführte und man ihm darauf erwiderte, daß eine erhöhte Peristaltik denn doch etwas Anderes sein müsse, als die Wirkung einer Symphonie von BEETHOVEN, seit jener Zeit bekämpfen sich die physiologische und psychologische Richtung mit derselben Intensität und, wie es scheint, auch mit derselben Aussichtslosigkeit wie ehemals. In der Polemik, die DAURIAC in seinem Aufsatz gegen LÉCHALAS (*Rev. Phil.* XVII. 1894; *Mode d'action de la musique*) einfließt, und in der das Prinzip seiner Theorie zu Tage tritt, kann man ähnliche Gegensätze bemerken. LÉCHALAS bezeichnete als die beiden Mittel, durch welche Musik auf den Organismus wirke: „le nerf acoustique et le nerf pneumogastrique“. Der letztere beschleunige die Atmung und damit die Blutzirkulation, und damit sei das Vergnügen erklärt, das wir an der Musik haben. Mit Recht entgegenet ihm DAURIAC, daß damit die Wirkung der Töne, aber nicht die der Musik erklärt sei, und sein Beispiel von dem Effekt der Marseillaise zeigt zur Genüge, daß noch ein anderes Element zur Sprache kommen müsse, das kurz als assoziative Wirkung bezeichnet werden könnte. Da nun Musik ohne Töne nicht denkbar ist, so ist LÉCHALAS' Theorie nicht gerade falsch, aber nicht vollkommen genügend. Es fehlt noch ein

Mittelglied zur völligen Erklärung der musikalischen Wirkung. Dieses bildet bei DAURIAC das alte Auskunftsmittel — die „Seele“. Diese Seele erkennt die an ihr vorüberziehende Musik als Bewegung der Seele und wird nun dadurch selbst auch bewegt. Diese Bewegung enthält allerdings zunächst nur quantitative Bestimmungen, indem sie die Tiefe und Intensität des Affekts hervorruft, aber an der Hand dieser quantitativen Bestimmungen können wir nach DAURIAC auch die Qualität des Vergnügens angeben. Die Quantität dient als Zeichen für die Qualität, die wir mit Hülfe eines Raisonnements aus der ersteren zu erkennen vermögen. Somit läßt sich DAURIACS Ansicht kurz als emotionale Lokalzeichentheorie bezeichnen.

Wer wie ich kein Anhänger von LOTZES Lokalzeichentheorie war, wird auch in DAURIACS Ausführungen keine Bereicherung der Musikpsychologie erblicken können. Die Theorie, welche die „Körperwelt“ von der „seelischen“ trennt, vollzieht damit nicht nur eine Isolierung, die in Wirklichkeit nicht existiert, sondern sie setzt auch an Stelle der Erklärung der beiderseitigen Wechselwirkung eine neue Hypothese.

Allerdings hatte DAURIAC Recht, wenn er das Gefühl hatte, LÉCHALAS' Theorie sei nicht ausreichend. Das war sie ebensowenig, wie die BURKES. Aber die Seelentheorie hilft da nicht, weil wir ebensowenig wissen, wie die Musik durch den Körper auf die Seele kommt, als wir erklären können, wie sie im Musiker die Seele verlassen und in die Körperwelt eintreten konnte. Ein Umstand, den LÉCHALAS wie BURKE zu erwähnen vergaß, war die Auslösung der Reize in der Hirnrinde. Diese ist es, die die Vielheit der Töne zur Einheit der Musik zusammenfaßt, gerade so, wie sie mehrere Buchstaben zur Einheit des Wortes, mehrere Worte zur Einheit des Gedankens verbindet. Diese „Unification des sons“ — die DAURIAC sehr gut kennt — ist es, die nur die menschliche Hirnrinde vollzieht, die tierische nicht, sie ist also die Ursache, weshalb das Tier immer nur Töne, der Mensch allein Musik kennt. Die „Seele“ erklärt diesen Unterschied ebensowenig, als die zufälligen Assoziationen, die wir etwa mit einem Musikstücke verbinden.

Von der Ansicht DAURIACS trennt mich also eine tiefe Meinungsverschiedenheit in den psychologischen Grundprinzipien, die ich umso mehr bedauere, als sein Artikel wie immer reich ist an treffenden Einzelbemerkungen, die insbesondere den Fachmusiker interessieren sollten. Nicht zu vergessen die glänzende Darstellung, derzufolge sich die Arbeit wie eine Novelle angenehm liest, wenn sie auch eben deshalb vielleicht zu langatmig geworden ist.

WALLASCHEK (Wien).

THEODOR HELLER. **Studien zur Blinden-Psychologie.** Leipzig, Wilhelm Engelmann. 1895. 130 S. (*Phil. Stud.* XI. 2—4. S. 226—253, 406—470 u. 531—562.)

So umfangreich die Litteratur über das Seelenleben der Blinden, Tauben, Taubstummlinden sein mag, so müssen wir doch gestehen: die Ausbeute für eine Psychologie der Mindersinnigen ist bisher recht dürftig gewesen. Die Ursache liegt zu Tage: Bei gründlichen Kennern jener Individuen — hiermit wären in erster Linie die Blinden und